Amerikanische Katholiken im Widerstand

Autor(en): **Berrigan, Philip**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **62 (1968)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-141466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Amerikanische Katholiken im Widerstand

Am 27. Oktober letzten Jahres gingen Pater Philip Berrigan und einige seiner Freunde in das Rekrutierungsbüro von Baltimore, Maryland, und zerstörten die Register mit militärischen Marschbefehlen. Sie wurden verhaftet und zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Noch bevor dieses Urteil gefällt war, holten Pater Berrigan und Tom Lewis und andere Kriegsgegner 600 Registerkarten militärischer Aufgebote (für Vietnam) und verbrannten sie auf einem benachbarten Parkplatz mit Napalm, das sie nach dem Rezept in einem militärischen Handbuch selbst hergestellt hatten. Sie wurden in der Folge auch für diese Tat verurteilt.

Pater Berrigan hatte Gelegenheit vor dem Gerichtshof nachstehende Erklärung abzugeben:

Was es bedeutet, Mensch zu sein

Ich danke dem Gerichtshof für die Erlaubnis zu sprechen. Tom Lewis und ich haben, unter Anklage stehend, noch einmal gegen die Kriegsmaschinerie gehandelt. Man hat unsere Tat als «unverantwortlich» bezeichnet, andere nannten uns «vertrauensunwürdig» und ein hochgestellter und geachteter Freund bezeichnete uns als «Gefahr für die Allgemeinheit».

Man verhält sich so wie wir, wenn man eine bestimmte Auffassung vom Menschsein und von der Welt der Menschen vertritt. Wir behaupten Christen zu sein, doch ist dies eine Behauptung, die weder beweisbar noch überhaupt erfüllbar ist. Er ist eher ein Werden, da der Mensch der Definition nach einer ist, der zum «Selbst» kommt – eine schmerzliche aber wundervolle Entwicklung, wie die Geschichte zeigt. Wir glauben auch, dass Gottes Sohn Mensch wurde, damit der Mensch zu sich selbst komme, das heisst werde, was Christus war. Und dies haben wir zu tun versucht.

Wenn man es mit dem Menschen zu tun hat, hat man es mit dem Körper des Heilandes zu tun. Man geht nicht leichtsinnig oder unverantwortlich damit um. Er muss durch Liebe genährt und gegen Unrecht geschützt werden.

Menschlicher Dschungel

Soviel über den Menschen. Was ist von der Welt der Menschen zu sagen? Um es brutal auszudrücken, sie ist vielmehr ein Dschungel als eine menschliche Gemeinschaft. 50 Millionen Menschen starben im Zweiten Weltkrieg, grosse Teile von Europa und Asien wurden zu rauchenden Trümmern, Atomwaffen kamen zur Anwendung – ein verhängnisvoller Präzedenzfall. Und die Tinte auf dem Waffenstillstandsdokument war noch nicht trocken, der Terror und die Schlächterei des Zweiten Weltkrieges scheinbar schon vergessen – trieb der Westen in den Kalten Krieg hinein oder, wie viele sagen, in das erste Stadium des Dritten Weltkrieges.

Seit 1945 haben die Nationen mehr als eine Million Millionen Dollar für Waffen aufgewendet. Die fünf Nuklearmächte haben die Möglichkeit, diesen Planeten 30mal in Asche zu legen. Kleine und obskure Nationen kaufen Waffen, bevor sie ihr Land entwickeln und ihren Völkern Brot bieten – sie kaufen meistens von den Grossmächten, die alles Interesse haben, sie als schwache neo-koloniale Kunden zu sehen.

Um die Tollheit noch weiterzutreiben, lässt sich die Menschheit noch weiter nach Kasten- und Rassenideen aufteilen; man kann die Teilung auch als Polarität des Besitzes und der Habenichtse bezeichnen. Die Besitzenden – ein Drittel der Menscheit – sind meist weiss, meist im Norden des Atlantischen Ozeans sesshaft, und kontrollieren über 80 Prozent des Reichtums und der Produktionskraft der Welt. Die Habenichtse, zwei Drittel der Menschheit, mit über zwei Milliarden Menschen, hungern oder sind im Aufstand gegen die Welt der Weissen. Es gibt Kenner der Weltvorgänge, die überzeugt sind, dass der kommunistisch-kapitalistische Streit nur eine «sideshow» einer viel bedeutenderen Auseinandersetzung ist, nämlich eines Rassenkrieges im Weltumfang.

Die Amerikaner müssen Tatsachen dieser Art zur Kenntnis nehmen, wenn noch irgendwie Hoffnung bleiben soll. Amerika ist heute das mächtigste Imperium und vielleicht das gefährlichste. Wir sind reicher als die gesamte übrige Menschheit zusammengenommen. Dieses Zusammentreffen von Reichtum und militärischer Macht kommt nicht von ungefähr. Wie Präsident Johnson schon oft gesagt hat «will der Rest der Welt haben, was in unserem Besitz ist, aber wir werden nicht zulassen, dass sie es uns wegnehmen».

Dabei setzen uns unsere Herrschaftsprobleme schwer zu. Unsere Intervention in Vietnam ist illegal, sowohl nach unserer eigenen Verfassung wie nach internationalem Recht, zudem ist sie waffenmässig, nach kompetentesten Schätzungen nicht zu gewinnen, ausser mit nuklearem Einsatz. Thailand und Laos stehen in Flammen und in einigen lateinamerikanischen Ländern schwelt der Aufstand unter der Asche. Im Nahen Osten verkaufen wir kaltblütig Waffen an beide Parteien, in der Hoffnung, dass sich Araber und Juden zu unserem Profit gegenseitig aufreiben und uns und Russland doch nicht in einen ernsteren Konflikt verwickeln.

Wie sieht die innenpolitische Seite unseres Imperialismus aus? Wir sind Zeugen einer sogenannten zweiten amerikanischen Revolution – es sind unsere Armen und Hungernden auf dem Marsch nach Washington. Während unser Nationalreichtum zu nie gesehenen Höhen aufsteigt, hat die Wut der Enttäuschung in unseren Ghettos den Siedepunkt erreicht. Wir sehen die Jugend in offener Rebellion gegen den amerikanischen Hochschulbetrieb und gegen militärische Aufgebote. Eine stille und nirgends rapportierte Rebellion herrscht auch unter unseren Soldaten. Wie wir aus guter Quelle wissen, sind alle Gefängnisse voll von GIs, die sich weigern, in Vietnam zu kämpfen.

Was heisst gesetzlich erlaubt?

Woher rührt all dieser Widerstand? Das Establishment behauptet, es sei ein Zusammenbrechen von Ruhe und Ordnung, aber jene, die rebellieren, sagen, es sei ein Zusammenbruch von Gesetz und Gerechtigkeit, das heisst ihre Schlussfolgerung ist im wesentlichen jene der Rebellen im Ausland. Beide Gruppen – ob sie im Ausland oder zu Hause rebellieren, sind der

Überzeugung, dass die amerikanische Machtstruktur ungesetzlich oder unrechtmässig ist und dass sie rechtlich gemacht werden muss.

Warum unrechtmässig? Ungerecht oder gewalttätig wäre eine ebenso gute Beschreibung. Aber wie man unsere Lage auch nennen möge, so fragen wir heute vor diesem Gerichtshof: Was ist noch rechtmässig an einer Aussenpolitik, die die wirtschaftliche Kontrolle über ganze Kontinente erlaubt, welche der Dritten Welt – genau wie unseren Schwarzen – erklärt: «Ihr werdet sie ja eines Tages erreichen (d. h. eure Gleichstellung), aber nur zu unseren Bedingungen und im Tempo, das *wir* entscheiden, ihr werdet schliesslich hochkommen, sei es durch euer Gejammer, durch Betteln, durch scheinbare Grossherzigkeit unsererseits, durch Zugeständnisse, die euch schliesslich gemacht werden. Lasst euch nur nicht einfallen, andere Mittel zu versuchen.» Was ist rechtmässig an Frieden unter einem Nuklearschirm, bei dessen allfälligem Versagen wir, nach Schätzung unserer Behörden, mit 100 Millionen toten Landsleuten rechnen müssen?

Was ist rechtmässig in Vietnam – mehr und mehr amerikanische Tote und Verwundete, was ist rechtmässig an unserer unerbittlichen Entschlossenheit, ein Volk und sein Land zu zerstören? Was ist rechtmässig am Einbau des Krieges in unsere Wirtschaft, in solchem Umfang, dass Kriegführung heute unser Haupterzeugnis ist und dass unser militärisches Establishment heute soviel politische Macht hat, dass wir nicht sicher sind, ob es noch unter Kontrolle gehalten werden kann? Was ist rechtmässig an Kriegsgewinnen, die heute, nach Admiral Rickover, 4 Milliarden Dollar jährlich übersteigen? Was ist wohl rechtmässig an der Tatsache, dass hier und im Ausland die Reichen reicher und die Armen ärmer werden? Mit welchem Recht scharen sich die Mächtigen um den staatlichen Trog, nur um andere zu verschlingen und sich selbst durch Völlerei zugrunde zu richten?

Heute ist noch nicht der Moment gekommen, die Gerechtigkeit wieder aufzubauen – aber jetzt ist die Zeit da, dem Unrecht entgegenzutreten. Dies, fühlen wir, ist die erste unter unseren nationalen Pflichten – wir müssen das tief verwurzelte, verzweigte und mächtige Unrecht unseres Landes herausfordern – dagegen kämpfen, gerecht, ohne Gewaltanwendung und mit dem äusserstem Einsatz unserer Person und unserer Zukunft.

Wie die anderen Angeklagten bin ich Amerikaner und Christ – wenn ich meinem Land und der Menschheit gegenübertrete, so geschieht das im Sinn der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und des Evangeliums. Als demokratischer Mensch halte ich mich an die Tradition des Widerstandes, die auf die Geburt unserer Nation zurückreicht und die die besten Zeiten unseres Volkes verklärte. Jefferson, Washington, Madison, Emerson, Whitman und Twain sitzen heute mit mir auf der Anklagebank. Sie richten und verurteilen euch, wie ihr mich verurteilt. Sie verurteilen unseren Gebrauch politischer Macht, unseren Rassenhass, unsere Vernachlässigung der Armen und unsere Gerichte, die den Kriegsinteressen dienen. Wenn diese Männer heute lebten, würden sie den Gehorsam verweigern, wie ich, und schuldig gesprochen werden, wie ich.

Als Christ muss ich alle Menschen lieben und achten – das Gute lieben,

das sie lieben und das Schlechte hassen, das sie hassen. Wenn ich mir über meine Stellung im klaren bin, muss die Brutalisierung, das Elend und die Verzweiflung meiner Mitmenschen mich herabwürdigen und bedrohen, wenn ich *nichts gegen die Gründe des Unrechts unternehme. Darum* war es, dass Tom Lewis und ich und unsere Freunde wieder eingriffen. Was wichtig war für uns, war nicht Nachsicht oder Strafe, Mut oder Frechheit, nicht dass wir als Gefahr für die Allgemeinheit oder deren Wohltäter galten, sondern es galt einfach, zu überlegen, was es heisst, demokratischer Mensch und Christ zu sein. Und wenn wir zur Klärung dieser wichtigen Fragen das Geringste beigetragen haben, genügt uns das.

Amerika kann in diesem Moment nach Lust und Laune mit uns umgehen. Wenn es uns und den Millionen von Bürgern, die sich weigern, an seinen Verbrechen teilzuhaben, gerecht werden kann, so zeigt es eine Fähigheit sich aufzuraffen, die mit dem Glauben der Nation im Einklang steht. Wenn es uns nicht gerecht werden kann, wird der Krug der Gewalt sich weiter füllen, bis er schliesslich überläuft. Und in jenem ungewissen Moment wird es sich erweisen, dass wir Angeklagte recht hatten, die Revolte der Reform vorzuziehen.

Persönlich hege ich kaum Zweifel über das Urteil, das dieses Gericht im Namen unseres Landes fällen wird. Doch was immer dieser Tag bringen mag, so stehe ich, wo ich stehen muss – für mein Land und für meine Familie, ob hier oder in der Fremde.

In Treue zu unserem Glauben

Wir glauben, gewisse Dinge dürften nicht existieren: Hitlers Gaskammern, Stalins Konzentrationslager, atomare, biologische und chemische Waffen, Rekrutierungsregister und Hausbesitz in Slums sind nur einige Beispiele von Dingen, die kein Existenzrecht haben ... Wir sind katholische Christen, die das Evangelium unseres Glaubens ernst nehmen. Wir klagen die katholische Kirche, andere christliche Körperschaften und die Synagogen Amerikas an, angesichts der Verbrechen unseres Landes aus Feigheit geschwiegen zu haben. Wir sind überzeugt, dass die religiöse Hierarchie dieses Landes rassistisch eingestellt, dass sie ein Komplize der Kriegsverbrecher, und den Armen gegenüber feindlich eingestellt ist. Aus Treue an unseren Glauben klagen wir unsere religiösen Führer und ihre Gefolgsmänner an, im Dienst an unserem Land und an der Menschheit versagt zu haben... Wir haben gesprochen und gefleht, wir haben demonstriert und die Opfer der Ungerechtigkeit unseres Landes gepflegt. Nun muss dieses Unrecht an die Öffentlichkeit – wir werden dafür sorgen, mit den Kräften des Geistes und des Körpers, die Gott uns geben wird. Gott erbarme sich unseres Landes.

Aus einer Presseerklärung Philip Berrigans und seiner Freunde
Aus «Peace News», 28. Juni 1968